Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 258. Sonntag, den 4. November. 1877.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung. 3. 11. 77. 12 Uhr M.

Berlin, den 3. November. Die deutsche Regierung hat am 30. October der österreichischungarischen Regierung den Vorschlag gemacht, den bisherigen Handelsvertrag um ein Jahr zu verlängern.

Die Wegeordnung.

y. Durch die im Hause der Abgeordneten herrschende Unschlüssigkeit ist leider auch die Fertigstellung eines Gesetzes bedroht, dessen Bedeutung und Dringlichkeit wir bereits neulich in einem Artikel über die Vorlagen des Landtages hervorgehoben. Es gewinnt sehr den Anschein, als ob für die Wegeordnung auch in dieser Saison wenig zu hoffen stehe. Und doch ist das Wegerecht im Laufe der Zeit so in Wirwarr gerathen, daß die Klagen über mangelhafte Wegebesserung, die unpraktische und zweckwidrige Anlage der Kunststraßen, und ähnliche Beschwerden nur zu wohlbegründet waren. In den Widerstreit der verschiedensten Interessen muß System gebracht, alte verrottete Gewohnheiten beseitigt und persönliche und lokale Interessen begrenzt werden. Die Bemühungen nach dieser Richtung sind bereits seit 1820 im Gange. Doch hat man erst in neuerer Zeit versucht, dem Uebel an der Wurzel beizukommen. Im Jahre 1875 ging dem Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf zu, welcher auch 1876 wieder einging, aber in beiden Jahren ist dieser Entwurf über eine Commissionsberathung nicht hinausgelangt. Wie man uns von kompetenter Seite mittheilt, würde auch dieses Jahr die Commission sich zunächst darüber schlüssig machen, ob die politische Situation die Aufnahme der Arbeiten an der fraglichen Gesetzesvorlage rathsam erscheinen lasse. Inzwischen ist vor einigen Tagen dem Abgeordnetenhause der dritte Entwurf zugegangen. Dieser diesjährige Entwurf unterscheidet sich von seinen Vorgängern nicht unwesentlich, sowohl durch seine einheitlichere und übersichtlichere Form, als durch Veränderungen, welche auf Grund der neueren organischen Gesetzgebung daran vorgenommen wurden. Neues will das Gesetz ja nicht schaffen, daher die Grundbestimmungen der ersten beiden Entwürfe derselben geblieben sind, es sollen nur diese Grundgedanken klar ausgesprochen und den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechlich angepaßt werden. Dieselben sind in kurzen Zügen etwa dahin zu kennzeichnen:

„Die landesherrliche Gewalt hat Sorge zu tragen für die Instandhaltung der Wege nach den zeitweiligen Bedürfnissen. — Die Wegebaupflicht liegt den „Nächstbetheiligten" ob. — Bei unzulänglichen Kräften des unmittelbar Verpflichteten müssen die in weiteren Kreisen Mitbetheiligten eintreten. — Der Fiskus ist zur Unterhaltung der Wege nur verpflichtet, wenn es sich um solche Straßen handelt, deren Bedeutung über den lokalen Verkehr hinausreicht, und immer nur im Zusammenhang mit Naturalleistungen der Bewohner."

Auf dieser Grundlage weiterbauend stellt der Entwurf eine Reihe von Grundsätzen auf, welche wir nach den Motiven wörtlich widergeben, da sie in Kürze den Kernpunkt des Gesetzes bezeichnen: „Die Uebernahme des Ausbaues einer Straße als Chaussee bleibt nach wie vor eine freiwillige, in der Wegebaupflicht nicht enthaltene, sie verpflichtet aber zur dauernden ordnungsmäßigen Unterhaltung der Straße als Chaussee. — Den gegebenen Verhältnissen entsprechend, werden als die zunächst Wegebaupflichtigen die Gemeinden hingestellt. Es treten die jetzigen Gemeinden an die Stelle der Gemeinschaft der Grundbesitzer eines Ortes, beziehungsweise an die Stelle der Adjacenten. — Die außerhalb der Gemeindeverbände stehenden selbstständigen Gutsbezirke werden den Gemeinden in Bezug auf die Wegebaupflicht gleichgestellt. — So weit die Wegebaupflicht die Leistungsfähigkeit der Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirke übersteigt, tritt die Kreishülfe ein. — Um die Erfüllung der den Gemeinden und Gutsbezirken obliegenden Wegebaupflicht zu erleichtern, bleiben die bereits bestehenden größeren und stärkeren Wegebauverbände erhalten. Die Bildung neuer Gemeinschaften dieser Art wird thunlichst befördert, erfolgt unter bestimmten Voraussetzungen sogar zwangsweise. — Neben dem Festhalten an der natürlichen und nächsten Verpflichtung der Gemeinden wird anerkannt, daß unter den nicht kunstmäßig ausgebauten Straßen auch solche sind, die vorwiegend einem über die Interessen der Gemeinde hinausliegenden Verkehrsbedürfnisse dienen, und deshalb zugleich in ihrer Herstellung und Unterhaltung Aufwendungen erfordern, welche über die Leistungsfähigkeit einzelner Gemeinden hinausgehen. Die Verpflichtung zum Bau und zur Unterhaltung solcher Straßen wird den Kreisen auferlegt. — Ist für die Benutzung von Wegen und Zubehörungen derselben eine Abgabe zu entrichten, so liegt die Bau- und Unterhaltungslast an Stelle der nach dem Wegeordnungsentwurfe sonst Verpflichteten dem Hebungsberechtigten ob. — Anderweite Wegebauverpflichtungen, welche lediglich in den früheren Gesetzen, im Herkommen oder in Observanzen ihren Grund haben, können nach dem Inkrafttreten der Wegeordnung nicht weiter in Anspruch genommen werden, bleiben dagegen in Kraft, so weit sie auf privatrechtlichen Titeln beruhen, welche die Wegebaulast nicht blos nach den bisher gültigen Gesetzen, Observanzen u. s. w. anerkennen nnd feststellen. — Diejenigen, welche von den Wegen und Zubehörungen besonderen Vortheil haben und die Wegebaulast der Verpflichteten erschweren, können zu besonderen Leistungen herangezogen werden. — Was in Erfüllung der Wegebaupflicht im Interesse des öffentlichen Verkehrs und dem Bedürfnisse desselben entsprechend zu leisten ist, bestimmen die Wegepolizei- und Aufsichtsbehörden. Das zur Zeit bestehende freiere Ermessen derselben wird durch die Aufstellung bestimmter Regulative eingeschränkt." Wir behalten uns vor, im Laufe der bezüglichen Verhandlungen auf diese Bestimmungen zurückzukommen.

Der Krieg.

y. Nach den in Bulgarien und Armenien erlittenen Niederlagen ist die Pforte emsigst bemüht, den Folgen dieser Mißerfolge vorzubeugen. Nach einer Mittheilung von „W. t B." soll eine offizielle Angabe aus Constantinopel die Zahl der verfügbaren Streitkraft an Reserven und Landsturm auf 49,412 Mann schätzen. Hiervon sollen 165,000 Mann sofort eingestellt werden. Die stattgehabte Aushebung hat 61,795 Mann ergeben. Im Ganzen sind 226,795 Mann einberufen worden.

Vom **bulgarischen** Kriegsschauplatze meldet ein offizielles russisches Telegramm aus Bogot, 31. Oktober: In dem am 28. Oktober bei Telisch stattgehabten Kampfe warf das Leibgarde-Ulanen-Regiment zuerst 150 berittene Baschibozuks und Tscherkessen und griff sodann die feindliche Infanterie an. Auf russischer Seite wurden hierbei 3 Offiziere verwundet und gegen 50 Soldaten getödtet oder verwundet. Die Verwundungen bestanden größtentheils in Bajonetstichen. Näheres fehlt noch. In diesem Kampfe wurde Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg verwundet. Eine Kugel durchbohrte seine Cigarrentasche und kontusionirte den Prinzen unbedeutend. — Nach einer Depesche des „H. T. B." aus Constantinopel vom 1. November hat Hussein Avni Pascha Radomirza geräumt nnd sich mit Schefket Pascha vereinigt.

Vom **asiatischen** Kriegsschauplatze meldet eine Depesche des H. T. B. aus Erzerum 31. Oktober: Das Hauptquartier Mukhtar Paschas befindet sich auf den Anhöhen von Aikurt. (In derselben Höhe etwa wie Kurudjuk, etwas nördlich der großen Straße gelegen.) Vier russische Divisionen marschiren gegen die Stadt; dieselbe wird von zahlreichen Einwohnern verlassen. Erzerums Bevölkerung wird auf rund sechzigtausend Seelen angegeben. Als Vertheidigungswerke Erzerums kommen in Betracht die detachirten Forts, die eigentliche Festung und die Citadelle. Die Forts sind auf den zur Vertheidigung sehr geeigneten Höhen des Kap Dagh und Kernen-Dagh gelegen; einige dieser Forts besitzen gewölbte Kasematten. Die eigentliche Festung besteht aus einer Stadt-Enceinte, welche 11½ Kilometer in der Länge mißt; sie besitzt 11 Bastionen, welche untereinander durch Kurtinen verbunden sind. Die Höhe des Walles beträgt 4,5 bis 6,3 Meter, seine Stärke 7,5 bis 9 Meter; der Graben mißt 23 Meter in der Breite und 3 bis 7,2 Meter in der Tiefe. Die Citadelle, im Centrum des Platzes gelegen und von einer alten Mauer umgeben, welche von 13 Thürmern flankirt wird, ist nicht im Stande, großen Widerstand zu leisten. Die Vertheidigung der Stadt erfordert 150 Geschütze und eine Garnison von 20,000 Mann.

Dem „Standard" meldet man aus Tiflis 30. Oktober: Heute wurden die türkischen Offiziere von sieben Divisionen hierher als Gefangene gebracht. Unter ihnen waren Omar Pascha und Reschid Pascha, dit Brigadegeneräle Schefket, Musthapa, Achmed und Hassan Pascha, sowie der Chef des Stabes.

Deutschland.

Berlin, den 1. November. 8. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Beginn der Sitzung 11. Uhr. Wie der Präsident mittheilt, will der Abg. Dr. Hänel aus der Budget-Commission austreten. Die Berathung der beiden ersten Gegenstände der Tagesordnung: Staatshaushalts-Etat u. Anleihegesetz wird verbunden. Abg. Frh. von Schorlemer-Alst ist mit der gegenwärtigen Reihenfolge der Berathungen nicht einverstanden. Wegen der Matrikularbeiträge bemerkt er, daß die vom Finanzminister vorgeschlagene Einrichtung eines Maximalsatzes verfehlt sein würde. Aber der Nachtrags-Etat verstoße auch gegen Art. 99 der Verfassung. Seine Partei habe in den Falten ihrer Toga noch immer Krieg und Frieden; sie sei bereit, den Kampf, je nachdem es das Haus und die Regierung wolle, auch zu Ende zu führen und die Anzeichen lägen vor, daß sie auch siegreich sein würde.

Um die Ministerverantwortlichkeit als nothwendig darzustellen, geht er auf die Stellung der einzelnen Minister namentlich gegenüber dem Ministerpräsidenten, ein. Zum Etat selbst übergehend, hält er die wirthschaftliche Nothlage wesentlich mit begründet durch die falsche Zoll- und Handelspolitik, sowie durch die unsichere politische Lage. Er beklagt, daß das landwirthschaftliche Ministerium im Extraordinarium so schlecht bedacht sei. Das Anleihegetz ergebe, daß für die im Extraordinarium bereits bedachten Bauten jetzt die Mittel fehlen. Jetzt treten die Folgen ein, daß früher zu viel für militärische Zwecke verwendet sei. Sehr fraglich sei es, ob die Ansätze, welche in dem Anleihegesetz gemacht würden, richtig seien. Die Anleihe, wie sie vorliege, könne seine Partei nicht genehmigen. Schließlich kommt er auf die Stellung des Frst. Bismarck, die Beziehungen der Nationalliberalen zu demselben u. den Kulturkampf zurück. Abg. Frhr. von Zedlitz und Neukirch findet, daß die Einnahmen des Etats allerdings etwas knapper bemessen seien als im Vorjahre, daß sie aber immer noch hinreichten, um die Kulturaufgaben des Staats zu erfüllen. Eingehend behandelte er die Nothwendigkeit einer Reform der Kommunalbesteuerung und der Beseitigung der Matrikularbeitrage. Nebenbei giebt er einige Gesichtspunkte über die Steuerreform und die zu besteuernden Gegenstände an. Das Programm seiner Partei sei die Beseitigung der Matrikularbeiträge durch Erweiterung der indirekten Steuern zu ersetzen nnd von den direkten Steuern eine bestimmte Quote den Kommunen zu überweisen. Seine Partei wird bei der zweiten Lesung einen beüglichen Antrag einbringen. Der Redner macht es

Verlassen.

Roman
von
Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Der Major, dem der Diener gefiel, weil er seine Sachen gut machte und vielleicht auch, weil er ein alter Soldat war, beauftragte mich, mit ihm zu sprechen und ihn zum Bleiben zu veranlassen. Ich sprach mit ihm und fragte nach seinem Vorhaben. Anfangs wollte er nicht mit der Sprache heraus, doch endlich entlockte ich ihm mit List das Bekenntniß, daß er etwas wisse, womit er wenigstens das nette Sümmchen von fünf tausend Pfund zu verdienen gedenke."

„Von wem?"

„Von Ihnen, meine Theuerste Er war seiner Sache so gewiß, und Sie können sich meine Bestürzung denken, als ich gewahrte, daß meine unbedachtsamen Worte Sie in seine Macht geliefert hatten. Die Ansichten und Schlüsse, welche er auf Ihre Hochzeitsangelegenheit entwickelte, waren ziemlich zutreffend und sind deshalb der Beachtung werth."

„Was sagte er?

„Er sagte, daß er es versuchen wollte, von Ihnen eine ansehnliche Summe zu erhalten, das heißt, wenn sie sein Schweigen erkaufen wollten. Der Lieutenant weiß nicht, was aus seiner Frau geworden ist," sagte er, „und wenn er es wüßte, verlangt er doch nicht nach ihr, denn er hat einen anderen Namen angenommen und sich mit der Schwester seines Kameraden verlobt."

„Können Sie das beweisen? fragte Alice, die ihre Fassung vollständig wiedererlangt hatte und nicht im Geringsten daran zweifelte, daß Mrs. Kernot eine Pression auf sie ausüben wollte und zu diesem Zweck vielleicht sich mit dem Diner des Majors verbunden hatte.

„Ich kann das nicht so leicht beweisen," erwiderte Mrs. Kernot, „habe auch keine Veranlassung dies zu thun, da ich Sie nur warnen wollte, Lady Temple. Sie können Mr. Lindsay darnach fragen, der wird ihnen sichere Auskunft geben können, da er seit längerer Zeit in Rumford's Hause weilt."

„Ich werde darüber genaue Erkundigungen einziehen," bemerkte Alice kalt. „Wenn Mr. Parsey nach England zurückgekehrt, war es seine Pflicht, zuerst zu mir zu kommen. Ich werde an seine Eltern schreiben und sie um Auskunft bitten, was Wahres an der Sache ist."

Mrs. Kernot erschrok. Sollte diese resolute Frau all' ihre Pläne zerstören dadurch, daß sie ohne Widerstreben ihre Pflicht zu erfüllen bereit war, kaltblütig ihre hohe Stellung verlassen und zu ihrem ersten Manne zurückkehren wollte? Das war ihr unerklärlich, schien ihr fast unmöglich.

„Was aber Ihren James anbelangt," fuhr Alice fort," so wird er seine Aussagen vor einem Anwalt, der zu ihm geschickt werden soll, zu wiederholen haben. Was ich zu thun habe, Mrs. Kernot, ist klar. Ich muß Ihren Mr. Harris sehen, und wenn ich in ihm den Mann erkenne, der mein Gatte war, so gehöre ich ihm an und muß Lord Temple verlassen."

„Aber, Lady Temple!" rief die Wittwe, und ihre Verlegenheit und Angst zeigte sich in jeder ihrer Bewegungen, in jedem Zug ihres Gesichts, an dem Zucken ihrer bleichen Lippen; „bedenken Sie doch, welches Aufsehen ein solches Verfahren erzeugen muß, während Alles im Stillen abgemacht werden könnte!"

„Abgemacht, und im Stillen?" sagte Alice mit bitterem Lächeln. „Soll ich die Beute des Bedienten eines alten Bösewichts und von Ihrer Gnade abhängig werden, Mrs. Kernot? Soll ich mich der Gefahr aussetzen, durch fortwährende Drohungen beunruhigt zu werden, die nur durch enorme Geldopfer zu beschwichtigen sind? Nein! Ich erkenne vollständig Ihre Absicht! Die Erpressungen würden nie ihr Ende reichen. Nehmen Sie meinen Dank entgegen für Ihre Mittheilungen, die mich in den Stand setzten, großen Unannehmlichkeiten zu entgehen."

Sie erhob sich und machte eine Bewegung, mit der sie andeutete, daß sie nichts mehr zu sagen habe und daß Mrs. Kernot entlassen war.

Diese stand starr wie eine Bildsäule da, keines Wortes mächtig. Mit einer Siegesgewißheit, die keinen Zweifel zuließ, in der festen Ueberzeugung, die stolze Frau in ihrer Gewalt zu sehen, war sie gekommen und wieder war sie in ihre Position zurückgetrieben, ohne auch nur den geringsten Erfolg errungen zu haben. Mechanisch verbeugte sie sich und verließ das Zimmer.

Als ihre Tritte draußen verhallt waren, richtete sich Alice hoch auf. Das ungestüme Heben und Senken ihrer mit Diamanten geschmückten Brust, auf welche die Hand sich krampfhaft preßte, verrieth ihre innnere Erregung. Raschen Schrittes ging sie im Zimmer auf und ab, daß ihr schweres seidenes Gewand auf dem weichen Teppich rauschte.

„Jetzt Lady Alice Temple," murmelte sie mit gepreßter

außer der Regierung namentlich der nationalliberalen Partei, als der größten des Hauses, zur Pflicht, durch Sicherheit der finanziellen Grundlagen die gedeihliche Entwickelung von Reich und Staat, wie der Kommune zum Heile des Ganzen ins Auge zu fassen und die Steuerreform nicht zu versäumen.

Abg. Dr. Virchow hat das constitutionelle Bedenken, daß das Abgeordnetenhaus, wenn es das Anleihegesetz annahm, auf sein verfassungsmäßiges Vorrecht verzichte, daß das Herrenhaus wahrscheinlich auf die Berathung der Details eingehen würde. Ferner hat seine Partei nicht das nöthige Vertrauen zu der Regierung um Credite auf 5 Jahre hinaus zu bewilligen. Man müsse daher die alljährlich zu bewilligende Anleihe-Summe in den Etat einstellen. Sollte die Regierung hierauf nicht eingehen, so würde seine Partei das Anleihegesetz verwerfen. Abg. v. Rauchhaupt erinnert, daß er in seiner vorjährigen Budgetrede den Finanzminister gebeten habe, die Finanzverhältnisse zu consolidiren, er hätte gewünscht, daß in dieser Beziehung bereits etwas mehr geschehen sei. Zunächst seien die Matricularbeiträge zu beseitigen; nur dadurch seien Mittel für das Extra-Ordinarium zu beschaffen, weil Ueberschüße aus dem laufenden Etatsjahr nicht zu beschaffen seien. Die constitutionellen Bedenken des Abg. Virchow theile auch er; wichtiger sei aber noch, daß mit Bewilligung der Anleihe für den Finanzminister der Druck wegfalle, die Steuerreform zu betreiben. Abg. Richter-Hagen freute sich, daß der Abg. v. Zedlitz den reactionären Finanzplan des Fürsten Bismarck zusammenhängend dargelegt habe. Der Zweck dieser „Steuerreform" würde nur der sein, den Fürsten Bismarck im Reiche in Finanzfragen sicher zu stellen. Die Ungunst der Finanzlage habe ihren Grund in der Staatsindustrie. Die Heranziehung der Contributions-Ueberschüße sei eigentlich eine versteckte Anleihe. Die Budgetkommission müsse prüfen, ob es angezeigt sei, die für Bauten erforderlichen Summen über das laufende Jahr hinaus zu bewilligen, — er halte es nicht für nöthig.

Es sei ein Grundsatz, auf dessen Befolgung namentlich im Reichstage argwöhnisch gehalten werde: Bewilligungen über ein Jahr hinaus zu machen. Die Wirkung der jetzt verlangten Bewilligung würde sein, daß das Extra-Ordinarium im Etat für fünf bis sechs Jahre verschwinden würde. Wenn man jetzt auf allen Seiten gleichzeitig anfangen wollte, zu bauen, so würde man sich gegenseitig hemmen und deßwegen doch nicht vom Platze kommen. Er weist darauf hin, daß, von Rußland zu schweigen, in allen deutschen Staaten Eisenbahn-Anleihen auf den Markt gebracht werden. Müsse man nicht fürchten, daß dadurch ein Rückgang dieser Papiere eintreten konnte? Der Herr Finanzminister habe neulich gesagt, er sei leicht mobil zu machen; gewiß, er könne seinen Abschied nehmen. Das sei aber bei den Steuerzahlern nicht der Fall, die könnten ihren Abschied nicht nehmen.

Der Handelsminister Dr. Achenbach giebt eine sehr schneidige Erwiderung auf die Ausführungen des Vorredners, den er wiederholt einen „grundgescheidten Mann" nennt, der aber so wenig unfehlbar sei, wie er selbst. Die von dem Vorredner angeführten Summen, aus denen sich die Reste der Bauverwaltung zusammensetzen sollen, können nur durch Confundirung mit den Resten der Eisenbahnverwaltung entstanden sein. Vorredner habe den Conservativen zugerufen, warum sie den Bau gewisser Bahnen nicht verhindert hätten; das hätte aber die eigene Partei des Abg. Richter nicht gethan. Die Regierung hätte die Bahnen nicht ausführen können, wenn ihr nicht von dem Hause die Mittel bewilligt worden wären. Wenn der Vorredner die Staatsindustrie bemängelt, weil sie Schwankungen im Etat verursache, das sei richtig; aber die Staatsindustrie habe doch der Verwaltung reiche Ueberschüsse zugeführt. Wenn man aber die reichen Jahre annehme, müsse man auch die schlechten tragen. Finanzminister Camphausen bittet die Matricularbeiträge nicht zu niedrig zu bemessen. Ueber die Verwendung der Contributionsüberschüsse, welche der Abg. Richter „versteckte Anleihen" genannt, spricht er sich des Längeren aus. Demnächst giebt der Minister eine Geschichte des Anleih-Gesetzes. Was die Steuerfrage betrifft, so habe er schon 1871 geäußerst, daß er der indirekten Bestimmung vor der directen den Vorzug geben würde, falls er für den preußischen Staat nothwendig werden sollte, einer Steuererhöhung näher zu treten. Das Finanzwesen des preußischen Staates sei ein durchaus gesundes. Die Einnahme-Ueberschüße der Eisenbahnverwaltung seien mehr als hinreichend um die Zinsen der gesammten Staatsanleihen zu decken. Wo sei ein Staat in Europa der dies sagen könne. Die Bergverwaltung habe im Jahre 1873 — es seien damals durchaus ungesunde Zustände gewesen — 57 Millionen im J. 76 15 Millionen Ueberschüsse ergeben. In den Domänen und Forsten besitzen wir einen ungeheuren Reichthum. Es seien also etwaige Bedenken, die sich an die Anleihevorlage knüpfen könnten, durchaus unbegründet. Abg. Benda spricht unter zunehmendnr Unruhe des Hauses, so daß er auf der Tribune im Zusammenhange nicht verständlich ist. Abg. Rickert wendet sich gegen verschiedene Ausführungen des Abg. Richter worauf die Discussion geschlossen wird. Die Vorschläge des Abg. Rickert betr. die geschäftliche Behandlung des Etats werden angenommen.

Die Nachweisung betr. die Verpachtung von Domainen-Vorwerken wird für erledigt erklärt.

Der Nachtrag zum Staatshaushals-Etat pr. 77/78 wird in 2. Berathung ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung: Dienstag Vorm. 11 Uhr. Beginn der 2. Etatsberathung. Schluß der Sitzung 3¾ Uhr.

△ Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 1. Oktober macht der Finanzminister darauf aufmerksam, daß die bereits durch Bekanntmachung vom 21. Juni 1875 zur Einlösung öffentlich aufgerufenen preußischen Kassenanweisungen vom 2. November 1851, 15. Dezember 1856 und 13. Februar 1861 nur noch bis zum 30. März 1878 zur Einlösung angenommen werden, nach diesem Zeitpunkte aber ihre Gültigkeit verlieren, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen.

△ Die Eisenbahnabgabe hat im Betriebsjahre 1876 ein Erträgniß von 3,702,725 Mk geliefert, bei welchem 31 Bahnen kontribuirten Die nachstehend aufgeführten Bahnen haben keinen steuerpflichtigen Reinertrag gehabt: Die Altonaer Hafenbahn, die Angermünde-Schwedter, die Berlin-Dresdener, die Berlin-Görlitzer, die Breslau-Warschauer, die Broelthaler, die Krefeld-Kreis-Kempener-Industrie, die Elsterwerda-Riesaer Bahn, die Finnentrog-Rohtmühler Zweigbahn, die Gera Eichichter, die Gotha-Leinefelder, die Halle-Kasseler Zweigbahn, die Halle-Sorau-Gubener, die Hannover-Altenbekener, die Hüggel-, die Kottbus-Schwielochseer Bahn, die Neumünster-Oldesloer, die Niederschlesische Zweigbahn, die Oberhessische, die Oberlausitzer, die Oels-Gnesener, die Posen-Thorn-Bromberger, die Rhein-Nahe-, die Ruhr-Sieg- und die Saal-Unstrutbahn.

△ Die Summen, welche gegenwärtig in Pfandbriefen angelegt sind, hat der Abg. Dr. Meyer (Breslau) in der Begründung seiner bekannten Interpellation viel zu niedrig mit ¾ Milliarden angegeben. Die bis Ende 1870 emittirten Pfandbriefe repräsentirten bereits einen Werth von 1100 Millionen Mk nicht gerechnet die Emissionen der landwirthschaftlichen Kreditanstalten. Um so dringlicher ist das Interesse des Publikums gemäß § 17 des Einführungsgesetzes der Kreisordnung die pfandrechtliche Natur der Pfandbriefe sicher zu stellen und insbesondere den Inhabern der Pfandbriefe ein Vorzugsrecht vor den anderen Gläubigern des emittirenden Instituts einzuräumen.

△ Die Abgg. Richter (Hagen) und Dr. Bender haben folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem nachstehenden Gesetzentwurfe seine Zustimmung zu geben: Gesetz, wegen Abänderung des § 5 des Gesetzes betr. die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, vom 21. Mai 1861 „Der im § 5 des Gesetzes betr. die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer vom 21. Mai 1861 normirte Jahressteuersatz von vier beziehungsweise zwei vom Hundert des Nutzungswerths der Gebäude wird vom 1. Januar 1880 ab auf denjenigen Satz ermäßigt, welcher unter Zugrundelegung der Ergebnisse der in Gemäßheit des § 20 1. c. demnächst vorzunehmenden Revision der Gebäudesteuerveranlagung der Solleinnahme des Jahres 1878 an Gebäudesteuer entspricht. Die Festellung dieses Satzes erfolgt durch königliche Verordnung. Der Gesetzentwurf bezweckt die Abwehr einer Erhöhung der Gebäudesteuerlast, wie solche die für 1880 bevorstehende Veranlagungsrevision ohne entsprechende Herabsetzung des Steuerprozentsatzes nach sich ziehen würde. Einer dem zeitigen Miethswerth mehr entsprechenden neuen Vertheilung der Gebäudesteuerlast soll nicht entgegengetreten werden; eine damit verbundene Erhöhung der Gebäudesteuer aber würde unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen besonders drückend erscheinen, jedenfalls den Kommunalverbänden die Inanspruchnahme einer Steuerquelle noch mehr erschweren, auf welche dieselben gegenüber den von der neueren Gesetzgebung an sie gestellten erhöhten und vermehrten Anforderungen am wenigsten verzichten können. Außerdem würde durch eine solche Steuerhöhung das thatsächlich bestehende Verhältniß der Gebäudesteuer zur Grundsteuer und das Verhältniß bei den Steuern zu anderen Steuern im Staate in einer der allgemein als nothwendig erkannten systematischen Steuerreform vorgreifenden und dieselbe erschwerenden Weise verändert werden.

Augsburg, 1. November. Die „Allg. Ztg." erfährt aus Pest, die österreichische und die ungarische Regierung hätten eine wegen Abschlusses eines Zollvertrages auf Basis der Meistbegünstigten an die deutsche Regierung zu richtende Zuschrift bereits acceptirt. Dieselbe würde heute behufs Uebermittelung nach Berlin an das Ministerium des Auswärtigen abgehen. Den Legislativen beider Reichshälften würde in nächster Woche der in einen Maximaltarif umgeänderte Tarif vom Mai vorgelegt werden, der dem jetzt geltenden Tarif von 1868 ziemlich entspreche.

Vom Neckar, 30. Oktober. Am Sonnabend fand der feierliche Durchschlag des 850 Meter langen Tunnels zwischen Neckargerach und Binau statt. Bei demselben war die Bauverwaltung mit ihren Ingenieuren, die Bauunternehmung, viele Gäste und die Arbeiter zugegen. Nach erfolgtem Durchschießen der Scheidewand von 80 Centimeter Dicke, fand der Durchgang unter Begleitung von zwei Musikkorps statt, worauf die Arbeiter am südlichen Portale von der Staatsverwaltung bewirthet wurden. Es sind nun sämmtliche Loose bis auf zwei an der Neckerthalbahn von Heidelberg beziehungsweise Neckargemünd bis Heilbronn beziehungsweise Jaxtfeld in Angriff genommen und es wird binnen Jahresfrist die Bahn eröffnet werden können.

Ausland.

Frankreich. Paris, den 1. November. Die „Républ française" enthält einen Artikel, in welchem die Lösung der ge wärtigen Krisis und namentlich auch die Eventualität einer maligen Auflösung der Kammer besprochen wird. In Bezug letztere wird hervorgehoben, daß ein anderer Präsident, als M schall Mac Mahon, vielleicht zu einer zweiten Auflösung der K mer hätte schreiten können. Wenn aber der jetzige Präsident dem von dem Lande durch die Wahlen abgegebenen feierlichen dicte eine zweite Auflösung der Kammer verlangen sollte, wü wir nicht anstehen, zu erklären, daß er einen Act der Rebellion gehe und daß der Senat, falls er der beantragten Auflösung stimmen sollte, des Hochverraths sich schuldig machen würde. In einem anderen Artikel bespricht die „République franç die Eventualität eines Staatsstreichs und sucht nachzuweisen, ein solcher nicht zu befürchten stehe, weil schon der Versuch e Staatsstreichs nicht möglich sei.

Italien. Das offizielle Organ des Vatikans „Osserva Romano" schrieb unterm 27. d. folgendermaßen: „Es ist un tig, daß der hochwürdige Pater Curci aus der Gesellschaft J entlassen wurde." Gleichzeitig veröffentlichte aber die in Florenz scheinende klerikale „Armonia" eine vom selben Tage datirte klärung des Pater Curci selbst, in welchem dieser ausdrücklich daß er auf höheren Befehl aufgehört habe, Mitglied der Ge schaft Jesu sein. Es ist hiermit wieder einmal unzweifelhaft n gewiesen, wie wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit die Abl nungen jenes dem Vatikan zunächst stehenden Organs erhe dürfen.

Persien Der Schah von Persien will (so meldet die „ mes of India") allen seinen Unterthanen auf 14 Jahre die H aller Steuern erlassen, da die in Ahmedad bei Tahif entde Goldminen ihn schadlos halten. Könnte der erwähnte Schah nicht veranlaßt fühlen, unter gleichen Bedingungen das Po feuille des Herren Camphausen zu übernehmen. Der Steue form-Sorge wären wir dann sicher für eine ganze Weile überho

Vereinigte Staaten New-York, 1. November. Die Sa schuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Oktober 4,237,000 Doll. abgenommen Im Staatsschatze befanden am 31. Oktober 131,023,000 Doll. in Gold und 15,951, Doll. in Papiergeld.

Provinzielles.

Neidenburg, den 1. November. Unser Gerichtsgefäng birgt jetzt ein Scheusal von Unnatur; es ist ein Landmann dem Soldauer Gerichtsbezirk, der sich wegen Nothzucht, die er gen seine eigenen, theils größeren, theils ganz kleinen Kinder übte, zu verantworten hat. Im Laufe der Untersuchung ist auch mehr und mehr wahrscheinlich geworden, daß seine vo Jahren verstorbene Ehefrau nicht einen natürlichen, sondern nen gewaltsamen Tod durch Erdrosselung gefunden hat. Hoff lich wird die demnächst vorzunehmende ärztliche Untersuchung Leiche mehr Aufklärung schaffen, um den Unmenschen der verdi ten Strafe überliefern zu können. G

Pelpin, 1. November. Zu Martini werden wieder v polnische Arbeiterfamilien aus der hiesigen, der Mewer und S winsker Gegend nach Brasilien auswandern, trotz der vielfa Warnungen auch in den polnischen Zeitungen. Erst kürzlich wu eine solche Warnung im „Pielgrzym" veröffentlicht, nämlich aus Brusque in Brasilien an den bereis verstorbenen Landscha rath v. Jackowski Gr. Jablau gerichtetes, von sechs polnis Auswanderen unterzeichnetes Schreiben, in welchem die Zustä der polnischen Colonie Brusque in sehr trüben Farben geschil werden. Die bedauernswerthen Leute, welche gern zurückke möchten, wenn ihnen nur das nöthige Reisegeld zur Verfüg stände, theilen weiter mit, daß sie mit Genehmigung der br lianischen Regierung für ihre 60 Kinder eine Schule eingeric haben, welche unter der Leitung des aus dem Königreich Po ausgewanderten Pfarrers Cissek steht, und in welcher zunächst ligion und die polnische Sprache gelehrt werden soll. Sie bi daher Herrn v. Jackowski um Zusendung von Katechismen, Ge und Erbauungsbücher, da ihnen die Mittel zum Ankauf dersel gänzlich fehlen.

Danzig, den 2. November. Heute Nachmittag wurde der Poststraße an der Ecke der Langgasse ein Handwerkerlehrl von einer Droschke überfahren. Der junge Mensch, welcher mi auf dem Fahrdamm stand, überhörte den Warnungsruf des Dro kenführers und wurde von dem Pferde der übrigens im Sch fahrenden Droschke umgeworfen. Es gelang dem Kutscher erst Pferd zum Stillstehen zu bringen, nachdem ein Vorderrad ü die Unterschenkel des Umgeworfenen gegangen war. Der Bur klagte zwar über Schmerzen, konnte jedoch seinen Weg zu fortsetzen.

Königsberg, den 1. November. Nach einem gestern eingetroffenen Telegramm aus Stavanger ist das zur Pillauer Rhederei gehörige Schiff „Carl August", Capitän Siewerts, vom weißen Meere kommend und mit Holz nach England bestimmt, in Folge fürchterlichen Unwetters so leck und defect geworden, daß es an der Südwestspitze von Norwegen in Stavanger einlaufen mußte.

Stimme, „und bald Gräfin Wallston, denn der Graf ist ein alter Mann und kann nicht lange mehr leben — und dies Alles soll ich aufgeben seinetwegen, der mich schändlich verlassen hat, dessen Liebe keine sechs Monate Stand hielt? Nein! Niemals!"

Ihre Augen funkelten, ihre Lippen preßten sich fest aufeinander, und ihr schönes Antlitz drückte Muth und Entschlossenheit aus.

„Niemals will ich weniger sein, als Lady Temple," dachte sie, „stets will ich Lord Temples Gattin bleiben!"

In diesem Augenblick trat der Baron ein und blieb verwundert lächelnd an der Thür stehen, als er seine Gattin in dieser stolzen Haltung fand, die ihre Schönheit erhöhte. Bei seinem Eintitt wandte sie sich um, und mit gänzlich verändertem Wesen eilte sie ihm entgegen. Ihre Augen blickten mild und über ihr Gesicht bereitete sich heller Sonnenschein, als sie ihn in ihrer kindlichen Weise liebkoste.

„Zehn Jahre später wirst Du eine prächtige Copie der Lady Macbeth abgeben," sagte er, indem er sie in seine Arme schloß, „jetzt bist Du noch zu jung — das Strahlen Deiner Augen ist zu sonnig. Wolltest Du eben versuchen, wie böse du aussehen kannst?"

„Sehe ich böse aus?"

„Es fehlte Dir nur noch der Dolch in der Hand, um selbst den furchtlosesten Mann zu erschrecken."

Alice lächelte schmerzlich; aber seltsam, wie deutlich mußten ihre Gedanken doch auf ihrem Gesicht ausgeprägt gewesen sein, und trotz des Lächelns bliezte es wiederum in ihren Augen auf.

„Sieh', da ist es wieder," sagte er neckend. „Hast Du etwa unangenehmen Besuch gehabt, mein Kind!"

„Ja, Mrs. Kernot."

„Ich meinte Du hättest sie zurückgewiesen?"

„Ja; aber sie bestand darauf, mich zu sehen."

„Unter dem Vorwande dringenden Mittheilungen," ergänzte Lord Temple. „Ich bin froh, sie nicht mehr bei Dir angetroffen zu haben; denn von allen Besuchen ist mir dieser der unangenehmste. Ich lobe mir meine ruhigen, glücklichen Tage, welche uns mehr und mehr aneinanderfesseln, während zu umfangreicher Umgang mit Fremden nur zu häufig die ehelichen Bande lockert, wie leider unzählige Beispiele beweisen."

Alice liebte ihren Gatten nicht weniger, als dieser sie, und als sie ihn jetzt mit Leidenschaft küßte, reifte in ihr der Entschluß, niemals von ihm zu lassen.

„Ich will ihm nichts sagen," dachte sie. „Es würde ihm doch nur Schmerz bereiten, den ich ihm ersparen kann."

Als sie wieder allein war, setzte sie sich an ihren Schreibtisch und begang einen Brief an Reynold Lindsay. Kaum hatte sie jedoch ein paar Zeilen geschrieben, als ihre Gedanken abschweiften. Alles, was Mrs. Kernot ihr erzählt, ihre Erlebnisse in Rylands und ihr brieflicher Verkehr mit Parsey in der ersten Zeit seiner Abwesenheit durchkreuzten ihr Hirn und beschäftigten sie lange Zeit.

„Und er kümmert sich nicht um mich," murmelte sie mit Bitterkeit. „Er hat mich niemals aufrichtig geliebt, sonst würde er sich nicht wenige Monate nach seiner Rückkehr mit einer Andern verlobt haben. Ist er nur gekommen, mein Glück zu vernichten?"

Sie warf die Feder hin und sprang auf. Erst nachdem sie lange hin- und hergegangen, hatte sie sich so weit gesammelt, daß sie wieder an ihren Brief denken konnte. Sie zerriß den bereits angefangenen, warf ihn ins's Feuer und nahm einen neuen Bogen, auf den sie mit wenigen Worten und flüchtigen Zügen die Bitte schrieb, Reynold möchte unverzüglich zu ihr nach London kommen.

Mr. Lindsay wunderte sich ein wenig über diese ihm seltsam erscheinende Einladung, reiste aber doch, nachdem er sich von seinen Freunden im Rumford'schen Hause verabschiedet und Toby versichert hatte, nach wenigen Tagen wiederzukommen, mit dem zunächst abgehenden Zuge nach London und begab sich sogleich zu Lord Temple, von dem sowohl, wie von Alice er auf's Herzlichste bewillkommet wurde. Mit wehmüthigem Blick ruhte sein Auge auf der Letzteren. Er fand sie weit schöner als an dem Tage ihrer Trauung, an dem er sie zum letzten Male gesehen. Während sie sich ihre kindliche Naivität und Anmuth bewahrt, hatte ihr natürlicher Stolz, ihre ächt weibliche Feinheit ein festeres Gepräge angenommen.

„Wenn es dem alten Grafen einst beliebt," sagte er in fast feierlichem Ton zu Temple, „seine Asche dem Schooße der Erde zu überliefern, wird die Krone der Wallstons würdevoller getragen werden, als je zuvor. Nicht, Onkel?"

„Diese Stirn müßte eigentlich eine Kaiserkrone zieren!" antwortete der Baron, indem seine Hand über Alice's Stirn fuhr.

Ein leiser Schlag auf die Wange und ein Kuß auf den Mund war die Antwort auf diese Erhebung.

(Fortsetzung folgt.)

Capitain und Mannschaft sind gerettet und wohlbehalten an's Land bracht, obschon die Lage des Schiffes zwischen den Klippen so gefährlich war, daß der Lootse dasselbe vermittelst einer Leine nur schwimmend erreichen konnte

Bromberg, 2. November. Am 11. d. M. wird der Kultusminister Dr Falk hier eintreffen, um der Einweihung des neuen Gymnasiums beizuwohnen.

Der gestern wegen schweren Einbruchs verhaftete Tapezier-gehülfe Hinz hat noch kein Geständniß abgelegt, obwohl die Indicien überzeugend für seine verbrecherische That sprechen. So ist beispielsweise das Messer, welches der Dieb zurückgelassen, als das Eigenthum seines Stiefvaters K. in Prinzenthal recognoscirt worden. Von dem gestohlenen Gelde hatte er gestern Morgen bereits 40 Mk an seine Geliebte nach Potsdam abgeschickt.

Posen, 2. November. Im nächsten Frühjahr wird hier auch der Bau der zur Aufnahme eines ganzen Infanterie Regiments bestimmten neuen Kaserne in Angriff genommen werden Als Bauterrain ist ein Theil der vor dem Berliner Thore belegenen Bartholb'schen Etablissements in Aussicht genommen, so daß das neue Kasernement zwar außerhalb des Hauptwalles, aber innerhalb des neuangelegten Gürtels von detachirten Forts liegen wird. — Die Kaplanspresse sucht jetzt auch die Lehrer in den Kampf gegen die Maigesetze hineinzuhetzen. Als Beleg dafür können wir das hier erscheinende Blatt „Goniec Wielkopolski" anführen. Indem es mittheilt, daß der in Kosten am Arbeitshause angestellte Lehrer Bobinski seines Amtes entsetzt worden ist, weil er sich geweigert hatte, dem „Staatspfarrer" Brenk die Orgel in der Kapelle des Arbeitshauses zu spielen, und daß er gegen diese Maßregelung Rekurs beim Unterrichtsminister eingelegt hat, macht das Blatt folgende Bemerkung: „Möge die Entscheidung des Ministers so oder so ausfallen, die Zukunft des seines Amtes vorläufig verlustig gegangenen Lehrers ist jedenfalls gesichert, wie auch die Zukunft der anderen Lehrer gesichert ist, die vorher in dieser Hinsicht gemaßregelt worden sind, und die jedenfalls in das Lehreramt nicht zurückkehren werden." Offenbar wollen die Hetzkapläne und ihre Hintermänner den Anschein erwecken, als ob ihnen ein gewaltiger Reptilienfonds zur Verfügung stehe. Wir glauben aber nicht, daß viele Lehrer auf diese schwankende Brücke treten werden. — In der Ermittelungssache wider die unbekannten Exkommunikatoren der staatstreuen Geistlichen Kolany und Sußczynski, die von den Staatsanwaltschaften in Bromberg und Gnesen mit großer Energie geführt wird, sind bereits sämmtliche Ortsgeistliche, welche bei den Bannfluchscenen in den Pfarrkirchen zu Gniewkowo und Mogilno zugegen waren. vom Untersuchungsrichter vernommen worden; sie haben aber eidlich bekräftigt, daß sie die respektiven von ihnen gesehenen Exkommunikatoren nicht gekannt haben. Bei dem Probst Erdmann in Kwiecißewo wurde auch in dieser Sache am 29. v. Mts. auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Bromberg von zwei Polizeibeamten aus Posen eine Haussuchung abgehalten, bei welcher nach Beweisdokumenten für die thätige Mitwirkung des genannten Propstes bei der Bannfluchverkündigung in Gniewkowo gesucht, aber keine Spur davon aufgefunden wurde.

Locales.

Thorn, 3. November 1877.

— **Herr Oberbürgermeister Wisselinck** ist gestern, nachdem er eine außerordentliche Kassenrevision gehalten und bis Abends in städtischen Angelegenheiten gearbeitet hatte, mit dem Nachtcourierzuge wieder nach Berlin abgereist, um seinen Sitz im Landtage einzunehmen.

— **Ueber Herrn Dr. Epstein,** welcher an den Abenden des Dienstag u. Mittwoch im Schützenhause hierselbst Vorstellungen geben wird, schreiben Berliner Blätter: Gestern Abend begann im Belle-Aliance-Theater der Hof-Escamoteur Herr Dr. A. Epstein einen Cyclus von Vorstellungen auf dem Gebiete der Salon-Magie. Die Erstlings-Vorstellung war überaus zahlreich besucht. Man sollte annehmen, daß auf diesem Felde, dem Bellachini schon so viel abgezwungen, nichts Neues mehr unter der Sonne, oder richtiger unter dem obligaten geheimnißvollen Kerzenlicht erstehen könne. Herr Epstein belehrt uns eines anderen; die meisten seiner Piécen überraschen durch vollkommene Originalität, oder durch mindestens vielfache neue Variationen. Herr E. übertrifft viele seiner Kollegen durch die virtuose Fertigkeit, Neuheit, Sicherheit und Eleganz, mit der er seine Kunststücke ausführt, auch arbeitet er faktisch, wie er versprochen, ohne jegliche Apparate, weshalb die Täuschungen, die der Künstler, nur durch seine Gewandtheit und Fingerfertigkeit hervorruft, um so mehr überraschen. Von den einzelnen vorgeführten Nummern wollen wir nichts verrathen, da wir ja ohnedies unsern Lesern die Erklärung dafür schuldig bleiben müßten. Genug das von dem Künstler Gebotene brachte demselben wiederholt lebhaften Beifall ein." Freunden der Magie können wir daher den Besuch der angekündigten beiden Vorstellungen empfehlen.

— **Am Dienstag und Mittwoch Abend** werden auch die Fräulein Rudolfine und Eugenie Epstein hier concertiren. Es läßt sich wohl annehmen daß der Allerweltskerl, ihr Herr Namensvetter, sich mit ihnen zu einem passenden Arragement verständigen wird, um nicht eine unnöthige Concurrenz herbeizuführen. Das musikliebende Publicum dürfte ja doch immerhin den berühmten Cagliostro auch sehen wollen. Auf die vorzüglichen Leistungen dieses reizenden Geschwisterpaares machen wir nochmals aufmerksam. Die Urtheile der hervorragendsten Wiener Recensenten wie W. Frey im W. T., Dr. Frank in der Mus. Ztg., E. Schelle in der Presse, wie auch das einstimmige Urtheil der Berliner Presse, welche des Lobes dieser anmuthigen Erscheinungen voll ist, beweisen, daß wir es mit Sternen erster Größe zu thun haben.

β **Im Handwerker-Verein** ist am 1. November die Frage nach dem Ursprung der Redensart „steht, wie die Mauer von Kowalewo" aufgeworfen und beantwortet. Die Frage ist so, wie sie gestellt ist, falsch, ebenso die ertheilte Antwort. Die Redensart spricht nicht von der Mauer, sondern heißt: „steht wie der Thurm von Kowalewo." Sie ist vor mehr als 400 Jahren dadurch entstanden, daß bei der Erhebung Westpreußens gegen den Orden 1454, namentlich der Thorner die aufständischen Genossen der Eidechsen-Gesellschaft zwar sich des Schlosses von Schönsee bemächtigten und dasselbe niederissen, daß aber der eine noch feststehende Thurm ihren Zerstörungsarbeiten so starken Widerstand leistete, daß sie von denselben Abstand nahmen, und ihn, nachdem sie vergeblich versucht hatten, seinen Fuß zu schwächen — wovon die Spuren noch heute zu sehen sind — stehen ließen in demselben Zustande, in welchem er sich noch jetzt nach 400 Jahren befindet.

— **Im Kaufmännischen Verein** wird am Dienstag, den 6. November der Redacteur dieses Blattes einen Vortrag „Ueber die Stellung der Deutschen innerhalb der politischen Partheien der Ver. Staaten" halten.

— **Das im Verlage von A. W. Kafemann** in Danzig soeben erschienene Octoberheft des Gewerbeblattes für die Provinz Preußen giebt abermals Zeugniß von der tüchtigen Leitung dieses Blattes. Das Heft, welches wir unseren Lesern angelegentlichst empfehlen, enthält:

Der Fabrikant als Lehrer und Erzieher. — Die Umtriebsmaschinen oder Motoren der preußischen Industrie nach der Aufnahme im December 1875. — Das Glasspinnen. — Ueber das Bier sonst u. jetzt. — Das künstliche Färben von Cigarren. — Etwas über Färberei-Oekonomie. — Die Sulfinfarben. — Neuer Apparat zur Entleerung großer Ballons. — Ueber das Conserviren von Obst mittelst Salicylsäure. — Gefälschte Gewürze. — Der Arbeitsmarkt. — Aus den Vereinen: Schwarzort und sein Handwerkerverein. Pr. Holland: Sitzung der polytechnischen Gesellschaft am 25. September. — Notizen: Neue patentirte Einrichtung bei Tabakspfeifen. — Hydraulischer Kitt. — Praktischer Kistenverschluß. — Ueber die Anfertigung plastischer Kohle zu Filtern rc. — Englisches Fleckenwasser. — Ueber Marmor-Imitationen. — Ein neues Mittel zur Entfernung von Brandblasen und anderen Anschwellungen. — Um zu verhindern, daß gekochter Leim schnell in Fäulniß übergehe.

— **Den Schülern des Gymnasiums** wurde, wie man uns mittheilt, seitens der Direction der Besuch der gestrigen Theatervorstellung „Pariser Leben" verboten.

— **Die regelmäßige Sitzung des Copernicusvereins** fällt äußerer Hindernisse wegen nächsten Montag aus und wird auf Montag, den 12. d. M. vertagt.

— **Polizeilich** wurde auf Anzeige eine Gans in Beschlag genommen, deren Fleisch bereits grün war. Dieselbe wurde dem Herrn Kreisphysicus Dr. Kutzner zur Begutachtung vorgelegt, damit demnächst gegen den Verkäufer Strafmaßregeln ergriffen werden können.

— **Der Schulknabe Ignaz Jeschke** wurde gestern verhaftet, weil er einer Dame auf dem altst. Markt ein Portemonaie mit 14 Mk aus der Tasche gestohlen hatte. Seine Bestrafung ist veranlaßt. Wiederholt warnen wir vor diesen kleinen Langfingern.

— **Ertrunken** ist vorgestern oberhalb der Eisenbahnbrücke der Schifferknecht Mathias Gralewski aus Graudenz, welcher auf einem Kahn arbeitete und von demselben herunterstürzte, ohne wieder zum Vorschein zu kommen.

— **Dem Chausseeaufseher** Splitt im Chausseehause zu Podgorz wurde in der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. mittels Einbruchs ein Schwein gestohlen, welches heute geschlachtet werden sollte.

— **Die vorige Woche** war äußerst fruchtbar. Es sind 24 neugeborene Kindlein, darunter zwei Zwillingspaare, beim Standesamt angemeldet.

— **Für die Typhuskranken** in Schönwalde sind ferner eingegangen 3 Mk von Herrn P. S.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 3. November. (Lissack und Wolff.)

Wett schön.

Weizen in feiner ganz gesunder Qualität ohne Zufuhr, dagegen gute Mittelwaare mit etwas Auswuchs stark offerirt; Tendenz flau.

fein gesund und trocken. 210 Mk
Mittel etwas Auswuchs 200—205 Mk
ordinär 180—190

Roggen sowohl in feiner wie in abfallender Qualität stark offerirt und billiger käuflich.

fein inländische Dominialwaare 135—136
gute Mittelwaare 132—133 Mk

Sommergetreide noch immer ohne Angebot.
Rübkuchen je nach Qualität 7,50—8,50 Mk

Danzig, den 2. November. Wetter: schön, Wind: W.

Weizen loco war am heutigen Markte in guter Waare sehr schwach zugeführt und konnte solche auch zu unveränderten Preisen ziemlich leichte Kauflust finden, dagegen blieb abfallende Qualität lustlos. Bezahlt ist für Sommer- 124/5 pfd. 196 Mk, blauspitzig 120 pfd. 180 Mk, bezogen 122, 125 pfd. 200, 204 Mk, ordinär 123 pfd. 180 Mk, bunt aber besetzt 126 pfd. 195 Mk, bunt 123/4 bis 130 pfd. 208 bis 222 Mk, hellbunt aber mager 119 pfd. 223 Mk, hellbunt 127—129 pfd. 228 bis 235 Mk, hochbunt glasig 130 pfd. 243 Mk pr. Tonne. Russischer Weizen nur mäßig zugeführt, brachte auch für gute und schwere Qualität gestrige Preise, dagegen blieb leichte besetzte und abfallende sehr schwer verkäuflich, und Mehreres davon mußte deshalb unverkauft übrig bleiben. Bezahlt wurde für ordinär und besetzt 115 pfd. 170 Mk, 125 pfd. 190 Mk, Winter- 131 pfd. 206, 210 Mk, polnisch Odessa 129—135 pfd. 205, 206, 209, 215, 220 Mk, hell 126 pfd. 218 Mk pr. Tonne. Termine sehr ruhig. Novbr. 216 Mk bez., April-Mai 213 Mk bez., Mai-Juni 213 Mk Gd. Regulirungspreis 218 Mk.

Roggen loco ziemlich unverändert, nach Qualitäi, wurde für inländischen und unterpolnischen 118 pfd. 136 Mk, 121 pfd. 137 Mk, 124/5 pfd. 141½ Mk pr. Tonne bezahlt. Termine April-Mai 130 Mk Gd., unterpolnischer 143 Mk Br., 140 Mk Gd. Regulirungspreis 136 Mk. Gek. 150 Tonnen. — Gerste loco große gut zu lassen und 107 bis 113 pfd. 173—182 Mk pr. Tonne nach Qualität bezahlt. Kleine Gerste brachte 105 pfd. 150 Mk pr. Tonne.

Berlin, den 2. November. — **Producten-Bericht.** —

Wind: NW. Barometer 28,2. Thermom. früh 5 Grad. Witterung Trübe.

Die Stimmung am heutigen Getreidemarkt war gedrückt und die Terminpreise haben durchweg etwas nachgeben müssen. Effektive Waare blieb zwar so ziemlich im Werthe behauptet, aber der Absatz war schwerfällig. Gek. 75,000 Ctr. Roggen.

Rüböl fand nur Beachtung und der Verkehr hielt sich in sehr engen Grenzen. Gek. 2100 Ctr.

Spiritus war vorwiegend angeboten, wobei die Preise ein Geringes verloren. Gek. 70,000 Ltr.

Weizen loco 200—240 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 135—158 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Inländischer 150—157 Mk ab Bahn bez. — Mais loco pr. 1000 Kilo 144—150 Mk nach Qual. gefordert — Gerste loco 140—195 Mk pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 110—165 Mk. pr. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- und westpr. 125—144 Mk bez. — Rüböl loco ohne Faß 72,5 Mk bez. — Leinöl loco 69 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 Mk bezahlt. — Spiritus loco ohne Faß 48,1 Mk bez.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Roggen auf 135 Mk per 1000 Kilo, für Rüböl auf 71,7 Mk per 100 Kilo, für Petroleum auf 27,1 Mk pr. 100 Kilo, für Spiritus auf 48,5 Mk per 100 Liter Prozent.

— **Gold- u. Papiergeld.** —

Sovereigns 20,40 bz. — 20 Frcs. Stück 16,28 bz. — Dollars — — — Imperials p. 500 Gr. 1395,00 G. — Franz. Bankn. 81,35 bz. — Oesterr. Bankn. 171,20 bz. — Oesterreichische Silbergulden 178,50 bz. — Russische Banknoten pro 100 Rubel 197,75 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 3. November 1877

	still.	2./11. 77.
Fonds		
Russ. Banknoten	198—75	197—75
Warschau 8 Tage	198—75	197—95
Poln. Pfandbr. 5%	59—90	59—80
Poln. Liquidationsbriefe	53	52—70
Westpreuss. Pfandbriefe	93—90	93—70
Westpreus. do. 4½%	100—90	100—70
Posener do. neue 4%	94—20	94—10
Oestr. Banknoten	171—40	171—20
Disconto Command. Anth	118—50	114—50
Weizen, gelber		
Novbr.	213—50	213—50
April-Mai	207	207
Roggen:		
loco	135	135
Nov.-Dezmbr.	134—50	135
Dezbr.-Jan.	137	137—50
April-Mai	140—50	141
Rüböl.		
Novbr.	72	71—90
April-Mai	71—10	71—20
Spiritus.		
loco	48—50	48—10
Nov.	48—60	48—40
April-Mai	51—40	51—20
Wechseldiskonto	5½	%
Lombardzinsfuss	6½	%

Thorn, den 3. November.
Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 8 Zoll.

1. Geschäft Thorn Breitestraße 87. **Für jedes Alter** 2. Geschäft Bromberg Friedrichstr. 91.

Knabenanzüge wie Paletots

bestsitzender Facon von guten dauerhaften Stoffen.

S. SCHENDEL.

Breitestrasse Nr. 87.

Geschäfts=Eröffnung!

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage unter der Firma:

Julius Gembicki
Culmer-Strasse 305
ein

Galanterie-, Kurz- & Weißwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Genügende Erfahrungen, welche ich während meiner langjährigen Thätigkeit in dieser Brange mir erworben, so wie hinreichende Mittel setzen mich in den Stand allen Anforderungen zu genügen, und werde ich stets bemüht sein, durch streng reelle Bedienung und gute Waare mir das Vertrauen der werthen Kunden zu erwerben.

Indem ich höflichst bitte mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen, zeichne

Thorn, 1. November 1877. Hochachtungsvoll

Julius Gembicki,
Culmer-St. 305.



Dienstag, 6. u. Mittwoch, 7. November

wird im Saale des Schützenhauses der weltberühmte Prestidigitateur und Ventrilog

Dr. A. Epstein

Hofkünstler mehrerer Monarchen, während der Durchreise vom Berliner Belle-Aliance-Theater **nur 2 große magisch-physikalische**

Vorstellungen

in der natürlichen, indischen egyptischen Fingerzauberei, die hier noch gar nicht gesehen, ganz nach neuem System, ohne Apparate und Vorrichtungen geben.

Die Geheimnisse der Naturwissenschaften

oder die sogenannten Geheimnisse der Hölle unter dem Titel:

Der Teufel auf der Hochzeit.

Jeden Abend neues Programm.

Preise der Plätze an der Kasse

Sperrsitz 1 *Mk* 50 ₰. — Erster Platz 1 *Mk* — Stehplatz 75 ₰. — Schüler-Billets auf dem ersten Platz 75 ₰. Tagespreise: Sperrsitz 1 *Mk* 25 ₰, erster Platz 80 ₰., Stehplatz 60 ₰., Schüler 50 ₰. sind in der Cigarrenhandlung des Herrn Louis Grosskopf bis 6 Uhr Abends zu haben.

Programme à 10 Pf. an der Kasse zu haben.
Anfang 7 Uhr.

Dritter Gewerbetag
des gewerblichen Central-Vereins der Provinz Preußen.

Montag, den 3. Dezember d. J. Vormittags 9 Uhr in der Bürgerhalle zu Tilsit.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
   Referent: der Hauptvorsteher.
2. In wie fern kann dem Wohlstande der Gewerbetreibenden der Provinz durch Abkürzung der üblichen Creditschriften für gewerbliche Leistungen aufgeholfen werden?
   Referenten: Stadtrath Dr. Zechlin-Königsberg.
   Malermeister Schütz-Danzig.
3. Welche Mittel sind anzuwenden, um für die einzelnen Fächer des Kleingewerbes Verbindungen zur Förderung ihrer wirthschaftlichen Interessen zu begründen?
   Referenten: Stadtrath Hopf-Insterburg.
   Buchbindermeister Polenz-Memel.

Königsberg, den 22. Oktober 1877.

Der Hauptvorsteher des gewerblichen Central-Vereins der Provinz Preußen.
Marcinowski.

Schlesinger's Restaurant
Grubnauer Lagerbier
Culmbacher Bier

aus der Brauerei von **Georg Sandler** von vorzüglicher Qualität, sowie feine Küche bei prompter Bedienung wird dem verehrten Publicum bestens empfohlen.

Der
Leipziger Ausverkauf
in
Hempler's Hôtel
dauert nur noch
einige Tage
und
wird besonders auf nachstehende Artikel, welche zu **erstaunend billigen Preisen** ausverkauft werden, aufmerksam gemacht.

Schwarze Seidenstoffe in Taffet und Rips.
Doppeltbreite schwarze Cachemirs und Wollripse.
Schwarze Alpaccas u. Mohairs.
Farbige Wollripse, Köpers, Popeline und Jacquards.
Modernste Winter-Kleiderstoffe.
Mix Lustres u. Mix Courts.
Rock und Schürzen Moirées.
Tuche, Buckskins, Plüsche u. Doubles.
Shirtings, Shiffons, Dowlas u. Madapolams.
Barège, Lenos, Mozambiques u. Rezias.
nur noch kurze Zeit
in
Hempler's Hôtel
Culmer-Str.

Mocker'sches Waisenhaus.

Für den in unserm Jahresbericht bereits angedeuteten und für Mitte November in Aussicht genommenen Bazar, ohne dessen Ertrag unsere Anstalt noch nicht bestehen kann, bitten wir die bewährten Wohlthäter und Freunde unseres Waisenhauses in Stadt und Kreis Thorn, die demselben zugedachten Liebesgaben an Frau Baumeister Martini, Frau Gerichtsrath Plehn, Frau Pfarrer Schnibbe und Fräulein Charlotte Voigt gütigst bis zum 13. November cr. gelangen zu lassen. Eine besondere Sammelliste wird dieserhalb nicht ausgesandt, und der Tag des Bazars später angezeigt werden.

Der Vorstand.

Die Kaiserl. Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln

übergab den Verkauf ihrer anerkannt guten Tafel- und Dessert-Choladen, sowie Puder-Cacáo's in **Thorn** den Herren: **L. Dammann & Kordes, Fr. Schulz,** Conditor **R. Tarrey** und Conditor **A. Wiese.**

Ein junges gebildetes Mädchen, die mit der Handarbeit und der Kochkunst vertraut ist, auch Kindern den ersten Unterricht ertheilen kann, wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Am 21. November

Grosses Concert.

(Hofmann.)

Frau Louise Dustmann, k. k. öst. Kammersängerin aus Wien (Sopran), Frl. Carola Bockstöver, Concertsängerin aus Leipzig (Alt), Herr H. Rusack, Concertsänger aus Cöln (Tenor), Herr Adolf Wallnöfer, Concertsänger aus Wien (Bass), Frl. Clara Meller, Pianistin aus London, Herr Professor Dr. Paul Klengel, Violinist und Pianist, Mitglied der Gewandhauskapelle aus Leipzig.

Programm exquisit.

Nur nummerirte Billets à 3 Mark zu haben in der Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Der
Ausverkauf
von
Kleiderstoffen
beginnt
Montag, den 5. dieses Monats.

Joseph Prager.

Kinder-Saugeflaschen von Monchovaut

So gut wie die Mutterbrust wirkend. (Unter Garantie)

Die einzige Construction, welche der Milch aus-, aber niemals zurückzufließen gestattet, und mittelst welcher das Kind ohne jegliche Anstrengung trinken kann.

Vor den zahlreichen Fälschungen und Nachahmungen wird gewarnt.

Fabrik in Laon (Dép. Aisne), Frankreich.

General-Depot bei Elnain & Co. in Frankfurt a. M.; in Berlin bei Gebr. Gehrig, Hoflieser., Besselstr. 16.

Nur 1 Mark

kostet das Anfertigen einer sauber und gut gearbeiteten

Haarflechte

in der Haarflechten-Fabrik von

Wiechhardt.

Bäckerstraße 167.

NB. Fertige Flechten von 4 M. 50 Pf. an.

Oberschlesische Würfelkohlen

empfiehlt à 1,25 Pf. per Ctr., von 5 Centner ab billiger, frei ins Haus.

J. Przedecki.
Brückenstraße 20.

Die
Mineralwasser-Fabrik

der verst. Frau **Dr. Fischer,** seit 20 Jahren mit bestem Erfolg betrieben, ist unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Fabrik Neustadt, Hohe Gasse 66.

Dem geehrten jüdischen Publikum Thorns und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nach der Butterstraße 95 bei Frau Levit, verlegt habe, und bitte um gütige Engagements bei Hochzeiten oder Gesellschaften. Ergebenst

Pauline Heymann.
Jüdische Privatköchin.

Ausverkauf.

Der Restbestand von Stoffen, Bettzeugen, und verschiedenen anderen Artikeln zu sehr billigen Preisen bei

M. Friedländer.
Breitestraße Nr. 441.

Frischen Caviar, Blumenkohl und amer. Honig

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Bekanntmachung.

Montag, den 5. November,

Nachmittags präcise $2\frac{1}{2}$ Uhr, sollen im Dorfe Leibitsch an Ort und Stelle 51 Stück starke Chausseepappeln öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 2 November 1877.

Der Magistrat.

Auction.

Freitag, den 9. d. Mts. von 9 Uhr ab werde ich im Hanse der Frau **Dr. Fischer,** Neustadt Nr. 66 mahagoni und birkene Möbel, Haus- und Küchengeräthe versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Magdeb. Sauerkohl

pr. Pfd. 15 Pf. **Carl Spiller.**

Meine ca ¼ Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

J. A. Fenski.

Bestes Pflaumenmus

empfiehlt **Oscar Neumann,**
Neustadt 83.

Ein der polnischen Sprache mächtiger

Bureau-Vorsteher

sucht Stellung bei einem Rechtsanwalt. Eintritt nach Uebereinkunft; gleich oder später.

Graudenz. **Dorau.**

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 4. November. Zum 2. Mal: **„Die Reise durch Berlin in 80 Stunden."** Posse mit Gesang in 7 Bildern von Salingré.

Montag, den 5. November. **„Doktor Wespe"** Lustspiel in 5 Akten von Benedix.

Die Direktion.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 258.

Sonntag, den 4. November.

„Die Freiheit der Wissenschaft im modernen Staat“

Unter diesem Titel hat Rudolpf Virchow*) so eben die ausgezeichnete Rede veröffentlicht, welche er am 22. September d. J. auf der Naturforscherversammlung in München — gegen den Mißbrauch des Nimbus der „Wissenschaft“ behufs Verbreitung unbewiesener Behauptungen — gehalten. Die ersten Berichte über die Virchow'sche Rede waren naturgemäß so unvollständig und die Rede hat seitdem durch die daran geknüpften Erörterungen für unser öffentliches Leben eine so hervorragende Bedeutung erhalten, daß es gerechtfertigt erscheinen wird, nochmals darauf zurückzukommen. Virchow ging davon aus, daß u. A. die Rede des Herrn Häckel über die Entstehung der „Plastidulenseele“ bewiesen, wie man im heutigen Staate „in aller Ruhe die höchsten und schwierigsten Probleme des Lebens und des Jenseits discutiren“ könne. „Aber,“ fuhr er fort, „wir befinden uns an einem Punkte, wo es sich darum handelt, zu untersuchen, ob wir hoffen dürfen, diesen factischen Besitz, in dem wir uns befinden, für die Dauer zu sichern .... Ich möchte darthun, durch unsere Mäßigung, durch einen gewissen Verzicht auf Liebhabereien und persönliche Meinungen es möglich zu machen, daß die günstige Stimmung der Nation, die wir besitzen, nicht umschlage!“ Zu diesem Zwecke führte der Redner aus:

„Ich möchte ein paar praktische Beispiele aus der Erfahrung der Naturwissenschaften beibringen, wie groß der Unterschied ist desjenigen, was wir als wirkliche Wissenschaft im strengsten Sinne des Wortes ausgeben und für welches allein wir meiner Meinung nach die Gesammtheit aller der Freiheiten fordern können, welche als Freiheit der Wissenschaft oder, sagen wir vielleicht noch etwas schärfer, als Freiheit der wissenschaftlichen Lehre bezeichnet werden kann, im Gegensatze zu demjenigen größeren Gebiete, welches mehr der speculativen Expansion angehört, welches die Probleme stellt, die Aufgaben findet, auf welche die neue Forschung sich richten soll, welches vorahnend eine Reihe von Lehrsätzen formulirt, die erst zu beweisen sind, und deren Thatsächlichkeit erst gefunden werden soll, die jedoch inzwischen zur Ausfüllung gewisser Lücken die Wissens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vorgetragen werden können. Wir dürfen nicht vergessen, daß es eine Grenze zwischen dem speculativen Gebiete der Naturwissenschaft und dem thatsächlich errungenen und vollkommen festgestellten Gebiete giebt. Von uns verlangt man, daß diese Grenze mit immer größerer Schärfe nicht blos gelegentlich einmal bezeichnet, sondern überhaupt so weit fixirt werde, daß sich jeder Einzelne immer mehr bewußt werde, wo die Grenze liegt, und wie weit von ihm gefordert werden kann, daß er zugestehe, das Gelehrte sei Wahrheit. Das meine Herren, ist die Aufgabe, an der wir in uns zu arbeiten haben. Die praktischen Fragen, welche sich daran knüpfen, sind sehr naheliegend. Es ist selbstverständlich, daß wir für das, was wir als gesicherte, wissenschaftliche Wahrheit betrachten, auch die vollkommene Aufnahme in den Wissensatz der Nation verlangen müssen. Das muß die Nation in sich aufnehmen, das muß sie verzehren und verdauen, daran muß sie nachher weiter arbeiten. Grade darin liegt ja die doppelte Förderung, welche die Naturwissenschaft der Nation bietet. Auf der einen Seite der materielle Fortschritt, dieser ungeheure Fortschritt, welchen die Neuzeit aufweist. Alles, was die Dampfmaschine, die Telegraphie, die Photographie u. s. w. gebracht haben, die chemischen Entdeckungen, die Farbentechnik u. s. w., alles dieses basirt wesentlich darauf, daß wir Männer der Wissenschaft die Lehrsätze vollkommen fertig machen, und wenn sie ganz fertig und sicher sind, so daß wir ganz bestimmt wissen, dies ist naturwissenschaftliche Wahrheit, sie der Gesammtheit übergeben; dann können auch Andere damit arbeiten, und neue Dinge schaffen, von denen vorher Niemand eine Ahnung hatte, die sich Niemand träumen ließ, die ganz neu in die Welt treten und die den Zustand der Gesellschaft und der Staaten umwandeln. Das ist die materielle Bedeutung unserer Leistungen. Eben so ist es andererseits mit der geistigen Bedeutung derselben. Wenn ich der Nation eine bestimmte wissenschaftliche Wahrheit überliefere, die sicher beglaubigt ist, an der nicht der geringste Zweifel bleiben kann, wenn ich verlange, daß Jedermann sich von der Richtigkeit dieser Wahrheit überzeuge, daß er sie in sich aufnehme, daß sie Bestandtheil seines Denkens werde, so setze ich als selbstverständlich voraus, daß damit seine Anschauung von den Dingen überhaupt mitbestimmt werden muß. Jede wesentliche Neuigkeit dieser Art muß auf die ganze Vorstellungsweise des Menschen, auf die Methode des Denkens einen Einfluß ausüben. Jedes neue Stück von wirklichem Wissen arbeitet in dem Menschen fort, es erzeugt neue Vorstellungen, neue Gedankenreihen, und Niemand kann umhin, schließlich selbst die höchsten Probleme des Geistes mit den natürlichen Vorgängen in eine gewisse Beziehung zu setzen.“

Virchow geht dann, mit einem Seitenblick auf das in Preußen bevorstehende Unterrichtsgesetz, zu der von Häckel angeregten Frage über, wie weit die sogenannte Descendenzlehre in den Schulen vorgetragen werden soll; er weist die Ansicht Häckel's zurück, welcher dies — ein Zeichen der Unsicherheit über die eigene Auffassung! — in den freien Willen jedes Lehrers gestellt wissen wollte; er sagte:

„Ich will hoffen, daß die Descendenztheorie für uns nicht alle die Schrecken bringen möge, die ähntiche Theorien im Nachbarlande angerichtet haben. Immerhin hat auch diese Theorie, wenn sie consequent durchgeführt wird, eine ungemein bedenkliche Seite, und daß der Socialismus mit ihr Fühlung gewonnen hat, wird Ihnen hoffentlich nicht entgangen sein. Wir müssen uns das ganz klar machen. Nichts desto weniger, die Sache möchte so gefährlich sein, wie sie wollte, die Bundesgenossen möchten so schlimm sein, wie sie wollten, sage ich doch: in dem Augenblicke, wo wir die Ueberzeugung gewönnen, die Descendenztheorie sei eine vollständig stabilirte Lehre, welche so sicher ist, daß wir sie beschwören, daß wir sagen können, so ist es — da würden wir kein Bedenken tragen dürfen, sie ins Leben einzuführen, sie nicht blos jedem Gebildeten zu überliefern, sondern sie jedem Kinde mitzugeben, sie zur Grundlage unserer ganzen Vorstellung von der Welt, der Gesellschaft und dem Staate zu machen und daraufhin den Unterricht zu gründen. Das halte ich für eine Nothwendigkeit.“

*) Berlin, bei Wiegandt, Hempel und Parey.

Aber die Lehre, daß alle organischen Wesen von einer Urzelle abstammen und sich eine Art aus der andern entwickelt habe, daß am Anfang dieser Entwickelung die beseelte Zelle, die Plastidulenseele stehe, ist vor der Hand keine wissenschaftlich festgestellte Wahrheit.

„Es ist leicht gesagt: „„eine Zelle besteht aus kleinen Theilchen, und diese nennen wir Plastidule; Plastidule aber bestehen aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff und sind mit einer besonderen Seele ausgestattet; diese Seele ist das Product oder die Summe der Kräfte, welche die chemischen Atome besitzen.““ Das ist ja möglich, ich kann es nicht genau beurtheilen. Es ist das eine von den für mich noch unnahbaren Stellen; ich fühle mich da wie ein Schiffer, der auf eine Untiefe geräth, deren Ausdehnung er nicht übersehen kann. Aber ich muß doch sagen, ehe man mir nicht die Eigenschaften von Kohlen-, Wasser-, Sauer- und Stickstoff so definiren kann, daß ich begreife, wie aus ihrer Summirung eine Seele wird, eher kann ich nicht zugestehen, das wir etwa berechtigt wären, die Plastidulenseele in den Unterricht einzuführen, oder überhaupt von jedem Gebildeten zu verlangen, daß er sie so sehr als wissenschaftliche Wahrheit anerkenne, um damit logisch zu operiren und daraufhin seine Weltanschauung zu begründen. Das können wir wirklich nicht verlangen. Im Gegentheil, ich meine, bevor wir solche Thesen als den Ausdruck der Wissenschaft bezeichnen, bevor wir sagen, das ist moderne Wissenschaft, müßten wir erst eine ganze Reihe von langwierigen Untersuchnngen durchführen. Wir müssen daher den Schullehrern sagen, lehrt das nicht .... Wir dürfen nicht vergessen, daß die Geschichte unserer Wissenschaften eine große Menge von Thatsachen darbietet, welche uns lehren, daß sich sehr verwandte Erscheinungen auf sehr verschiedene Weise vollziehen können .... Wir haben unweigerlich das Bedürfniß, die organische Welt nicht herauszulösen aus dem Ganzen, als etwas von dem Ganzen sich Trennendes, sondern vielmehr ihren Zusammenhang mit dem Ganzen zu sichern. In diesem Sinne hat es etwas Beruhigendes, wenn man sagen kann, die Atomengruppe Kohlenstoff und Compagnie — das ist vielleicht zu kurz gesagt, aber doch correct, in so fern Kohlenstoff das Wesentliche sein soll — also diese Genossenschaft, Kohlenstoff und Co, habe sich zu einer gewissen Zeit von dem gewöhnlichen Kohlenstoff abgelöst und unter besonderen Umständen das erste Plastidule gegründet, und sie gründe nun auch gegenwärtig weiter Dem gegenüber muß aber betont werden, daß alle wirkliche wissenschaftliche Kenntniß über die Lebensvorgänge den umgekehrten Weg gegangen ist. Wir datiren den Anfang unserer wirklichen Kenntnisse von der Entwicklung der höheren Organismen von jenem Tage, wo Harvey den berühmten Satz aussprach: omne vivum ex ovo, jedes lebende Wesen stammt aus einem Ei. Dieser Satz ist, wie wir wissen, in seiner Allgemeinheit unrichtig. Wir können ihn heut zu Tage als einen vollberechtigten nicht mehr anerkennen; wir wissen im Gegentheil, daß eine ganze Menge von Zeugungen und Fortflanzungen ohne Ei existirt. Von Harvey bis auf unsern berühmten Freund v. Siebold, der der Parthenogenesis zu ihrer vollen Anerkennung verholfen hat, liegt eine ganze Reihe von immer weiteren Beschränkungen vor, welche darthun, daß der Satz omne vivum ex ovo in seiner Allgemeinheit unrichtig war. Nichts desto weniger würde es die höchste Undankbarkeit sein, wenn wir nicht anerkennen wollten, daß in dem Gegensatze, in den Harvey zu der alten Generatio aequivoca trat, der größte Fortschritt begründet gewesen ist, den die Wissenschaft auf diesem Gebiete gemacht hat. Man hat nachher eine große Reihe von neuen Formen kennen gelernt, in denen sich dieß Fortpflanzung der verschiedenen Arten lebendiger Wesen vollzieht, in denen neue Individuen entstehen — die directe Theilung, die Knospenbildung, den Generationswechsel. Alle diese Erfahrungen, einschließlich der Parthenogenesis, sind Errungenschaften, welche uns dahin gebracht haben, jedes einheitliche Schema für die Erzeugung organischer Individuen aufzugeben. An die Stelle des einheitlichen Satzes ist eine Mehrheit von Erfahrungssätzen getreten; wir haben jetzt gar keinen einheitlichen Satz mehr, durch welchen wir Jemandem ein für alle mal klar machen könnten, wie ein neues thierisches Wesen beginnt .... Daher, meine ich, müssen wir in Bezug auf diesen ersten Punkt, auf den Punkt von dem Zusammenhange des Organischen und Anorganischen, einfach bekennen, daß wir in der That nichts darüber wissen. Wir dürfen unsere Vermuthung nicht als eine Zuversicht, unser Problem nicht als einen Lehrsatz darstellen; daß ist nicht zulässig .... Meine Herren, lassen wir uns das Beispiel der Naturphilosophen nicht verloren gehen, vergessen wir nicht, das jedes mal, wenn sich vor den Augen Vieler das vollzieht, daß eine Doctrin, welche sich als eine sichere, begründete, zunerlässige, als eine auf Allgemeingültigkeit Anspruch machende dargestellt hat, sich in ihren Grundzügen als eine fehlerhafte erweist; oder in wesentlichen, großen Richtungen als eine willkürliche und despotische erfunden wird, eine Menge von Menschen den Glauben an die Wissenschaft verliert. Da beginnen dann die Vorwürfe: ihr seid ja selbst nicht sicher; eure Lehre, die heute Wahrheit heißt, ist morgen Lüge; wie könnt ihr verlangen, daß eure Lehre Gegenstand des Unterrichts und des allgemeinen Bewußtseins werde? Aus solchen Erfahrungen entnehme ich eben die Warnung, daß, wenn wir fortfahren wollen, auf die Aufmerksamkeit Aller Anspruch zu machen, wir der Versuchung Widerstand leisten müssen, unserer Vermuthungen, unsere blos theoretischen und spekulutiven Gebäude so in den Vordergrund zu schieben, daß wir von da aus die ganze übrige Weltanschauung construiren wollen.“

Zu der Unterrichtsfrage zurückkehrend, bemerkt Virchow:

„Ich gehe nun nicht so weit, die unmenschliche Forderung zu stellen, daß Jemand überhaupt ohne irgend eine subjektive Ader sich äußern sollte, aber ich sage, wir müssen uns die Aufgabe stellen, in erster Linie das eigentlich thatsächliche Wissen zu überliefern, und wir müssen den Lernenden jedesmal sagen, wenn wir weiter gehen: „Dieses ist aber nicht bewiesen, sondern das ist meine Meinung, meine Vorstellung, meine Theorie, meine Spekulation.“ Das können wir aber nur bei schon Entwickelten, bei schon Gebildeten. Wir können nicht dieselbe Methode in die Volksschule übertragen, wir können nicht jedem Bauernjungen sagen: „Das ist thatsächlich, das weiß man, und das vermuthet man nur.“ Im Gegentheil, das, was man nur vermuthet, mengt sich in der Regel so sehr in ein einziges Gebilde zusammen, daß das, was man vermuthet, als die Hauptsache, und das, was man weiß, als die Nebensache erscheint. Um so mehr haben wir, die wir die Wissenschaft tragen, wir, die wir in der Wissenschaft leben, die Aufgabe, daß wir uns enthalten, in die Köpfe der Menschen, und ich will es hier betonen, in die Köpfe der Schullehrer dasjenige hineinzutragen, was wir blos vermuthen. Freilich, wir können nicht die Thatsachen ganz blos als Rohmaterial übergeben, das geht nicht. Sie müssen in eine gewisse Ordnung gebracht werden. Aber wir dürfen diese Ordnung nicht ausdehnen über das unerläßliche Nothwendige hinaus ... Wir müssen strenge unterscheiden zwischen dem, was wir lehren wollen, und dem, wonach wir forschen wollen. Das, wonach wir forschen, das sind Probleme. Wir brauchen dieselben nicht für uns zu behalten; wir können sie aller Welt mittheilen und sagen, das Problem ist da, dem streben wir nach, wie Columbus, welcher, als er auszog, um Indien zu entdecken, daraus kein absolutes Geheimniß machte, welcher aber schließlich nicht Indien, sondern Amerika fand. So ergeht es auch uns nicht selten. Wir ziehen aus, um bestimmte Probleme, die wir als sicher voraussetzen, zu beweisen, und am Ende finden wir etwas ganz Anderes, worauf wir nicht gefaßt waren. Die Forschung nach solchen Problemen, an denen sich die ganze Nation interessiren mag, darf Keinem verschränkt sein. Das ist die Freiheit der Forschung. Aber das Problem soll nicht ohne Weiteres Gegenstand der Lehre sein. Wenn wir lehren, so müssen wir uns an jene kleineren und doch schon so großen Gebiete halten, die wir wirklich beherrschen. Meine Herren! Mit einer solchen Resignation, die wir uns selbst auferlegen, die wir gegenüber der übrigen Welt üben, bin ich überzeugt, werden wir allein im Stande sein, den Kampf gegen unsere Widersacher zu führen und siegreich zu führen. Jeder Versuch, unsere Probleme zu Lehrsätzen umzubilden, unsere Vermuthungen als die Grundlagen des Unterrichts einzuführen, der Versuch iusbesondere, die Kirche einfach zu depossediren und ihre Dogma ohne Weiteres durch eine Descendenzreligion zu ersetzen, ja meine Herren, dieser Versuch muß scheitern und er wird in seinem Scheitern zugleich die höchsten Gefahren für die Stellung der Wissenschaft überhaupt mit sich bringen.“

Virchow macht zum Schluß eine neue Abschweifung auf das speziell wissenschaftliche Gebiet, indem er darlegt, wie unsicher der Schlußstein des heutigen Materialismus, die Behauptung der Abstammung des Menschen vom Affen oder von einem anderen Thiere in der Luft schwebt:

„Noch vor zehn Jahren, wenn man etwa einen Schädel im Torf fand oder in Pfahlbauten oder in alten Höhlen, glaubte man wunderbare Merkmale eines wilden, noch ganz unentwickelten Zustandes an ihm zu sehen. Man witterte eben Affenluft. Allein das hat sich allmählig immer mehr verloren. Die alten Troglodyten, Pfahlbauer und Torfleute erweisen sich als eine ganz respektable Gesellschaft. Sie haben Köpfe von solcher Größe, daß wohl mancher Lebende sich glücklich preisen würde, einen ähnlichen zu besitzen .... Im Ganzen müssen wir anerkennen, es fehlt jeder sollte Typus einer niederen menschlichen Entwicklung. Ja, wenn wir die Summe der bis jetzt bekannten fossilen Menschen zusammennehmen und sie parallel stellen dem, was die Jetztzeit darbietet, so können wir entschieden behaupten, daß unter den lebenden Menschen eine viel größere Zahl relativ niedrigstehender Individuen vorhanden ist, als unter den bis jetzt bekannten fossilen. Ob grade die höchsten Genies der Quaternärzeit das Glück gehabt haben, uns erhalten zu werden, das wage ich nicht zu vermuthen. Gewöhnlich schließt man aus der Beschaffenheit eines einzelnen fossilen Objektes auf die Mehrzahl der anderen, nicht gefundenen. Ich will das jedoch nicht thun. Ich will nicht behaupten, daß die ganze Race so gut war, wie die paar Schädel, die übrig geblieben sind. Aber ich muß sagen, irgend ein fossiler Affenschädel oder Affenmenschenschädel, der wirklich einem menschlichen Besitzer angehört haben könne, ist noch nie gefunden worden. Wir können nicht lehren, wir können es nicht als eine Errungenschaft der Wissenschaft bezeichnen, daß der Mensch vom Affen oder von irgend einem anderen Thiere abstamme. Wir können das nur als ein Problem bezeichnen, es mag noch so wahrscheinlich erscheinen und noch so nahe liegen.“

Die farbigen Jubiläums-Sänger.

Wir werden gebeten, ein Unternehmen für den Kreis unserer Leser zu befürworten, welches nicht blos ganz einzig in seiner Art dasteht, sondern auch um seines humanitären Zweckes willen bisher in England, Schottland und Holland sich die wärmste Unterstützung der Presse und der verschiedensten Gesellschaftsklassen gewonnen hat. Es wird sich nämlich in der nächster Zeit eine Gesellschaft von jugendlichen Negersänger und Sängerinnen in 2 öffentlichen Concerten uns vorstellen, von welcher man nicht reden kann, ohne ein bischen von ihrer Geschichte zu erzählen. Der amerikanische Bürgerkrieg zu Anfang der sechziger Jahre brachte bekanntlich Millionen von armen Negern die bürgerliche Freiheit. Jubelnd nahmen sie die Botschaft auf — der langersehnte Jubiläumstag war angebrochen; die Masse aber wußte zunächst kaum, was sie mit ihrer Freiheit anfangen sollte: es fehlte ihr nicht mehr als an Allem, an jedem Elemente menschlicher Bildung und Gesittung. Da trat die amerikanische Missionsgesellschaft in die Bresche: Schule und Kirche nahmen die civilisatorische Mission in die Hand. Rev. Smith und Rev. Cravoth, im Bunde mit dem General B. Fisk und Prof. Ogden, wagten sich daran, in Nashville, der Hauptstadt von Tennessee, eine Schule für die Schwarzen zu errichten, welche sich allmählig zu einer allumfassenden Hochschule, nicht ausschließlich, aber vorzugsweise im Dienste der Heidenmission, entwickeln sollte. Ein Werk der Barmherzigkeit, wie Aug. Herm, Francke's gepriesene Stiftungen, wuchs die Anstalt bald über die vorhandenen Mittel hinaus: es mußte auf neue Hülfsquellen gedacht werden. Ein glückliches Ungefähr sollte sie eröffnen. Der Schatzmeister der Anstalt, Mr. G. White, der arme Sohn eines simplen Dorfschneiders, besaß zwar keine hohe musikalische Ausbildung, aber in hohem Maße die Gabe, seine schwarzen Zöglinge für Musik zu interessiren und sie im Gesange zu unterrichten. Der Erfolg der ersten öffenllichen Aufführung seines schwarzen Gesangschors öffneten ihm die Augen über den Schatz, den er mit ihnen unter der Hand hatte. Er begann, mit einer erlesenen Schaar in dem Country zu reisen; der Erfolg wechselte zwar, reichte ihm aber aus, seine Pläne auf die ganze Union auszuführen. Die Erzählung seiner Kämpfe und Siege,

welche letzterer je weiter nach Osten, desto entschiedener wurden, liest sich in der deutschen Bearbeitung (Berlin 1877. Vorwort von Dr. Thompson, Berlin) wie ein Roman. Die Früchte seiner unvergleichlichen Ausdauer waren aber nichts weniger als romanhaft: man konnte von Newyork über 20,000 Dollars nach Nashville an die Universitätskasse schicken! Eine zweite Tour hatte ein gleich glückliches Ergebniß. Das Vertrauen der Unternehmer war gewachsen: sie wagten sich über den Ocean und wurden in England und Schottland, bis in die höchsten Gesellschaftskreise, den Hof nicht ausgenommen, mit offenen sympathischen Herzen aufgenommen; ihre Tour durch die Insel glich einem Triumphzuge, das Erträgniß an Geld überstieg die kühnsten Hoffnungen: eine kleine, muthige Schaar von 14 Köpfen hatte das große Civilisationswerk in der fernen Heimath vom Scheitern gerettet u. zu neuen, weiteren Plänen die Mittel geliefert. In Holland war der Erfolg nicht minder günstig. Jetzt denkt man daran, die größeren Städte Deutschlands zu bereisen, um deutsche Herzen, welche sich für solche civilisatorische oder humanitäre Zwecke erwärmen können, ins Interesse zu ziehen. Daß die berliner Singakademie den schwarzen Sängern ihre Pforten öffnet, dient uns als Bürgerschaft, daß wir es mit keinem trausatlantischen Humbug zu thun haben, und was wir in Berichten der besten englischen Blätter über ihre gesanglichen Leistungen lesen, stellt [illegible] einen Genuß ganz eigner Art in Aussicht. „London Daily News" z. B. sagt: „Die Melodien von seltsamer Bewegtheit, wild, von tieftraurigem Charakter; ihre Stimmen hell, gesättigt, von trefflicher Schulung." Der „Daily Telegraph": „Es darf kühn behauptet werden, daß nie vorher so Treffliches in England gehört ist." Der „Graphic": „Ihre Stimmen sind wunderbar" u. die „Ohio-Staatsztg": „Die Vorträge waren entzückend." — Die Portraits der Sänger liegen in unsere Redaktion zur Ansicht aus.

Nothwendige Subhastation.

Das Wohnhaus des Fräulein J. Lehmann, Neustadt Nr. 96 hier, von 1275 M. Nutzungswerth mit Seitenflügel und Hofraum, nebst Hintergebäude von 90 M. Nutzungswerth soll

am 18. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags eben da im Sitzungssaale

am 19. Dezember d. J.
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, der Auszug aus der Steuerrolle, und etwaige andere Nachweisungen können im III. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 24. September 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Hilfe bei hochgradiger-Lungenschwindsucht.

Den Hoff'schen Malzpräparaten reiht sich das gegen vorgeschrittenes Lungenleiden so intensiv wirkende concentrirte Malzextrakt würdig an, dessen Schmerz sofort gelindert wird. Ihr treffliches Malzextract hat schon jetzt die grossen Schmerzen meines Lungenleidens erheblich gemildert, und meine Genesung macht sichtliche Fortschritte. O. Herrmann, Klempner in Berlin, N. Ross-Strasse 9. — Die Malzchokolade stärkt die Kräfte und die Brustmalzbonbons beseitigen den Husten; sie werden ärztlich vielfach verordnet. — An den Kgl. Kaiserl. Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin. Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Die
Freiheit der Wissenschaft
im
modernen Staate.
Rede
gehalten in der dritten allgemeinen Sitzung der fünfzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in München am 22. September 1877
von
Rudolf Virchow
Preis 1 Mk.

Gänsebrüste,
Gänsekeulen,
Gänseschmalz,
in schöner Qualität empfing und empfiehlt
Wwe. **Mahn,**
Gerstenstraße 98.

Das Hypotheken- und Industrie-Comtoir
in **Bielefeld** (Westfalen)
empfiehlt sich zur Anschaffung von Hypotheken-Kapitalien, zur An- und Verkaufs-Vermittelung von Gütern, gewerblichen Anlagen 2c. unter sehr acceptablen mäßigen Bedingungen.

Prof. Dr. Schäfer's
Universalthee gegen
Gicht, Hämorrhoiden
und
Magenkrämpfe
verordnet
Dr. med. Müller,
Frankfurt a. M.
Friedensstr. 5.
Kurprospect 10 Pf.

Victoria-Hôtel Thorn

empfiehlt zur **bevorstehenden Wintersaison** seine auf das Eleganteste ausgestatteten

Salons

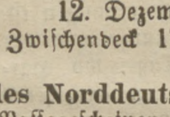
zu **kleineren Familienfestlichkeiten** und ist Unterzeichneter bestrebt durch **exacte Bedienung, feine Küche, vorzügliche Weine und fremde Biere** das ihm bisher geschenkte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll
Eduard May.

Griechische Weine!

Unterzeichnete Firma beschäftigt sich mit deren Import. Dieselben sind von vorzüglicher Güte und grosser Schönheit. Um deren Bekanntwerden zu erleichtern, versende für **Mk. 17,50** incl. Flaschen, Kiste und Verpackung **1 Probekistchen** mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten: **„Korinther v. Korinth, Elia, Kalliste, Vino di Bacco, Vino Santo** und **Vino Rosé** v. **Santorin, Malvasier** v. **Misistra, Achaja Malv, weiss** und **roth** v. **Patras."**
Absolute Garantie für Reinheit und Echtheit. Preisbrochure auf Wunsch franco.

J. F. MENZER, Weingrosshandlung **Neckargemünd.**

Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von BREMEN  **nach AMERIKA.**

nach **Newyork:** jeden Sonnabend. I. Caj. 500 Mk II. Caj. 300 Mk Zwischendeck 120 Mk

nach **Baltimore:** 12. Dezember. Zwischendeck 120 Mk

nach **New-Orleans:** 21. Nov. 19. Dezemb. Cajüte 630 Mk Zwischendeck 150 Mk

Die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt
Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.
Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Carl Spiller in Thorn.

Gicht und Rheumatismus,

deren Lähmungen und andere innerliche und äusserliche seither für unheilbar gehaltene Krankheiten.



Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Elend befreien zu können, **mögen die Leiden innerliche oder äusserliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.**

Dem Darsteller der **Moessinger'schen Mittel** hat es unsägliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine **neue Heilmethode: Ablagerungen (Verknorpelungen)** im verhärteten Zustande **wieder zu erweichen** und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wiederhergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die harnäckigste und langjährige Kopfgicht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen 3 Tagen.

Man verwechsele diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgemischen betrügerischer **Kurpfuscherei,** die schon Manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass meine Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist der, dass Jeder den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird **derjenige,** welcher seinem Berufe noch nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Ich brauche nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran, Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden u. sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Vor Anwendung meiner Kur (welche nur unbedeutende pecuniäre Opfer auferlegt) kann eine grosse Reihe von Dankschreiben Geheilter, die mir allein in den letzten Wochen zugekommen, und über deren Authenticität sich bei den Betreffenden zu informiren ich Jedermann freistelle, eingesehen werden.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

Grubnauer Lagerbier 30 Flaschen 3 Mark
Culmbacher Bier 15 Flaschen 3 Mark
empfiehlt das Bier-Depot von
J. Schlesinger.

---

25 bis 30 Centner Rüben per Stunde

schneidet ein Mann ohne große Mühe mit der neuen englischen **Patent Rübenschneidemaschine.** Die geschnittenen Stücke werden fingerdick u. 2 bis 3 Zoll lang auch ganz kurz, bilden das beste und schönste Bröckelfutter für Rindvieh. Preis Mk 12. — Loco hier unter Garantie von

Moritz Weil jun. Masch.-Fabr. Frankfurt a. Main.
Agenten erwünscht.

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen bei **J. Schlesinger.**

---

2 möbl. Zimmer zu vermiethen. **Duschinska,** Breitestr. 90.

Die Lairitz'schen Waldwoll-Producte.

Die Waldwoll-Unterkleider, Leibbinden 2c. als ausgezeichneter Schutz gegen Erkältung.

Die **Waldwoll-Watte,** das **Waldwoll-Oel** 2c., seit langen Jahren gegen **Gicht** und **Rheumatismus** tausendfach bewährt, ärztlich geprüft und verordnet, sind für **Thorn** und **Umgegend** nur allein ächt zu haben bei

D. Sternberg.

6000 Regenschirme

werden bis
zum 5. November
erstaunend billig ausverkauft in
Hemplers Hôtel
Zimmer Nr. 2.

Niederunger Käse
pro Pfd. 40 Pf. bei ganzen Pfunden.
Carl Spiller.

Gegen Husten,

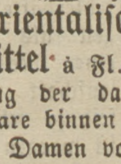
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, bei Kinderkrankheiten, giebt es nichts Besseres, als den seit nun 17 Jahren als Hausschatz eingebürgerten L. W. Egers'schen Fenchelhonig.

Alleinige Verkaufsstelle in Thorn bei **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

Für 1 Mark 10 Pf. Briefmarken versendet franco **R. Jacobs' Buchhandlung** in Magdeburg:

Der fidele Reise-Onkel,

enthaltend: Humoresken, Couplet's, Witze, Curiositäten, pfiffige Gaunerstreiche, Theater- und andere Scandal-Geschichten. Dasselbe mit Anhang (22 der besten komischen Vorträge) 1 M. 60 Pf.



Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel dient zur Entfernung aller Hautunreinigkeiten, à Fl. 3 Mk halbe Fl. 1 Mk 50 ₰.

Orientalisches Enthaarungsmittel à Fl. 2,50 Mk zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehenden Haarwuchses, ohne jeden Nachtheil für die Haut.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin
Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**



A. C. Schultz,
Neustadt Nr. 13
empfiehlt sein assortirtes Lager von
Holz- und Metall-Särgen.

3000 Mrk.

sind von sofort gegen sichere Hypothek zu vergeben. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Altst., Culmerstr. 304 im Keller, Täglich zu den billigsten Preisen ein kräftiger Mittagtisch in u. außer dem Hause.
N.B. 1 Tasse Bouillon 15 Pf.
Schuprit.

Zahnarzt
Kasprowicz.
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **Schneider.**

Pianinos

aus den renommirtesten Fabriken Berlins nach der neusten Construction gearbeitet, habe stets in großer Auswahl und zu sehr soliden Preisen vorräthig.

Auch habe stets gebrauchte Pianinos und Flügel zum Verkauf.

Oskar Szczypinski,
Heiligegeiststr. 176.

Gerstenmehl,
Gerste, Hafer, Erbsen, Futtermehl zu haben bei
Leopold Safian.

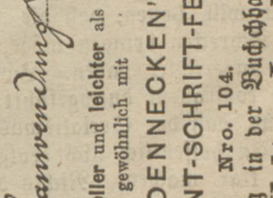
A. Barrein,
Kunstgärtner.
Botanischer Garten Thorn.
empfiehlt zur Herbstpflanzung
Frucht- u. Ziersträucher 2c.
als besonders preiswürdig gegen Cassa.

Dr. Pattison's
Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **Rmk. 1** und halben zu **60 Pf.** bei (H. 63060.)
Walter Lambeck.
Musikalienhandlung.

So schreibt man ohne Druckanwendung



schneller und leichter als gewöhnlich mit
F. SOENNECKEN'S KURRENT-SCHRIFT-FEDER
Nro. 104.
Vorräthig in der Buchhandlung von
Walter Lambeck,
Thorn, Brückenstr. 8.

Russischer Tafelbouillon,
Astrachaner Schoten,
Spargel
bei **Carl Spiller.**

---

1 mbl. Zimmer zu verm. Breitestr. 457

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.